

Buchbesprechungen

JÜRGEN PUSCH: Die Sommerwurzarten des (ehemaligen) Kreises Artern. 2., vollständig veränderte und aktualisierte Auflage. Selbstverlag, M. Schleiden-Weg 9, D-99102 Erfurt-Windischholzhausen, Erfurt 1996. DM 28.–, ISBN 3-00 000498-X.

Die Sommerwurzarten (*Orobanche*) repräsentieren eine Pflanzengattung, deren Arten sich durch den Mangel an Blattgrün von den übrigen Pflanzen scharf abheben. Sie sind alle Schmarotzer, welche ihre Wirtspflanzen über die Wurzeln anzapfen. Die Tatsache, dass sie schwierig zu bestimmen und zum Herbarisieren nicht besonders dankbar sind, hat sie zu einer Pflanzengattung gemacht, welche von der Mehrheit der Jünger der scientia amabilis gemieden wird. Deswegen ist die Kenntnis dieser Pflanzengruppe noch lückenhaft und es besteht in mancherlei Hinsicht Klärungsbedarf.

Hier möchte J. Pusch mit seiner Arbeit Abhilfe schaffen. Er stellt zunächst das Untersuchungsgebiet vor und gibt Hinweise zum Gebrauch des Hefts. Ein Kapitel über die Lebensweise der Orobanchen gibt einen Einblick in die spannende Biologie dieser Schmarotzer. So erfährt man etwa, dass Bäume und Gräser keine Wirtspflanzen sind, die Samen eine fast unvorstellbare Kleinheit haben und lediglich 0,0001 Milligramm wiegen, aber dennoch lange keimfähig bleiben. Vom Wind verbreitet müssen sie ca. 3 Millimeter von der Wurzel einer Wirtspflanze landen, damit deren chemische Reize sie zum Keimen bringen. Ist das Nährgewebe des Wirts angezapft, so beginnt die Sommerwurz zu wachsen. Schäden durch die Orobanchen sind heute meist unbedeutend, traten aber früher in Tabak- und Hanfkulturen oder in Kleesäaten auf. Ein Kapitel über Gefährdung und Schutz der Arten in Thüringen beendet den allgemeinen Teil.

Breiten Raum in der Grundbeschreibung dieser Pflanzen nimmt naturgemäss die für die Bestimmung wichtige Blüte ein, deren Bau mittels eines Schemas erläutert wird. Den Schluss des ersten Teils des Hefts bildet ein Schlüssel für die in Ostdeutschland vorkommenden Arten. Zeichnungen zu den einzelnen Fragen erleichtern das Bestimmen.

Im Hauptteil des Hefts werden die im Untersuchungsgebiet vorkommenden 17 Orobanchen vorgestellt. Neben den gültigen Namen sind Synonyme aufgeführt. Die prägnanten Artbeschreibungen sind jeweils durch eine Skizze der Blüte und deren relevanter Teile ergänzt. Chromosomenzahl, Blütezeit, Wirt und Standortangaben werden gegeben. Fundortangaben aus dem Untersuchungsgebiet, gegliedert in Nachweise vor und nach 1980, schliessen den Steckbrief ab. Besonders wertvoll sind die guten photographischen Habitus- und Detailabbildungen, die jede Art dokumentieren. Von den 17 vorgestellten Arten kommen deren 14 wildwachsend in Thüringen vor, 3 angepflanzt in Gärten und Parks.

Allein schon der grosszügigen Ausstattung wegen ist die Arbeit lesenswert.

Sie ist dazu geeignet, sich mit den Eigenheiten dieser Gattung vertraut zu machen und deren Vielfalt kennenzulernen, auch wenn im Geltungsbereich der Schweizer Floren sechs weitere Arten genannt werden.

Referent:

Dr. Christian J. Heitz, Mühlestiegstrasse 44, CH-4125 Riehen

HELMUT GENAUST: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Birkhäuser, Basel 1996. 728 Seiten. Gebunden Fr. 198.–/DM 238.–/öS 1738.–, ISBN 3-7643-2390-6.

In seiner 3. Auflage erscheint das erstmals 1976 erschienene *Etymologische Wörterbuch der Pflanzennamen* in wesentlich erweiterter Form mit fast doppeltem Umfang. In der Einleitung folgt einer kurzen Bemerkung über die Etymologie der Pflanzennamen eine mehrseitige Geschichte der botanischen Pflanzennamen, worin die wichtigsten Regeln der Namensgebung und deren Entstehungsgeschichte nachgezeichnet werden. An verschiedenen Beispielen wird die damit verbundene Problematik aufgezeigt, die mitunter amüsant zu lesen ist. So etwa die Feststellung, dass die ursprüngliche Bedeutung des so geläufigen Namens *Syringa* nicht «Hirtenflöte», sondern «Klistierspritze» bedeutet. Anmerkungen zur sprachlichen Typologie der Taxa, ihrer Aussprache und Bedeutung sowie eine kurze Bemerkung zu den deutschen Pflanzennamen runden die Einleitung ab. Auf den 12 folgenden Seiten werden Abkürzungen und Zeichen erläutert. Hier wurde leider eine Aufteilung in verschiedene Verzeichnisse vorgenommen, was dem interessierten Laien das Nachschlagen unnötig erschwert.

Der 670 Seiten umfassende Hauptteil des Buches gibt Aufschluss über Herkunft, Geschichte und Deutung der wissenschaftlichen Pflanzennamen und umfasst neben Farnen und Blütenpflanzen auch Bakterien, Algen, Pilze, Moose und Flechten. Der Autor versteht es, die Erklärung der botanischen Pflanzennamen mit dem aktuellen Stand der etymologischen Forschung in der indogermanischen Sprache zu vereinbaren und ist bestrebt, die Etymologien auch hinsichtlich ihrer Semantik kritisch zu prüfen und gleichzeitig den botanischen Aspekten der Etyma gerecht zu werden. Durch diese breit abgestützten Nachforschungen gelingen Neudeutungen von Pflanzennamen etwa für *Anemone*, *Aquilegia* und *Atropa* oder wird die Komplexität der Deutungsmöglichkeiten sichtbar wie etwa bei *Armoracia*. Fesselnd sind auch Erklärungen, welche die Herkunft der deutschen Namen nachzeichnen, wie etwa jene bei *Arnika*, wo der erstaunte Leser vernimmt, dass «Wohlverleih» sich aus dem althochdeutschen «*wolvesgelegena*» entwickelt hat.

Die zu den einzelnen Namen gegebenen Deutungen sind mit grosser Sorgfalt recherchiert. Bleiben Fragen offen, regen sorgfältige Deutungsversuche des Autors den Leser zur weiteren Beschäftigung mit diesen an, was die zahlreichen Literaturhinweise erleichtern. Sie erlauben es ihm, sich mit den einzelnen Interpretationen selber zu befassen und sie zu überprüfen.

Das Buch ist eine einzigartige Fundgrube für all jene, welche ein Interesse an der Geschichte der Zivilisation und deren Zusammenhängen mit den vom Menschen seit jeher genutzten Pflanzen haben. Es leistet damit einen äusserst wertvollen Beitrag zur Erhaltung unserer Kultur, weswegen ihm eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Referent:

Dr. Christian J. Heitz, Mühlestiegstrasse 44, CH-4125 Riehen

KONRAD LAUBER und GERHART WAGNER: Flora Helvetica. Flora der Schweiz. 3750 Farbfotos von 3000 wildwachsenden Blüten- und Farnpflanzen einschliesslich wichtiger Kulturpflanzen, Artbeschreibungen und Bestimmungsschlüssel. Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 1996. 1616 S. + 268 S. (Bestimmungsschlüssel). Fr. 128.–. ISBN 3-258-05405-3.

Er ist da! Der Band mit den 3000 farbig fotografierten Arten der Schweizerflora! Wer die «Flora des Kantons Bern» desselben Autorenteamts kennt, konnte sich kaum die gesamte Schweizerflora in einem handlichen Fotoband vereinigt vorstellen. Der 1616 Seiten starke Kunstdruckband hat allerdings sein gehöriges Gewicht. Aber dank einem starken Einband hält er stand.

Auch einer kritischen Prüfung des Inhalts hält er stand: Die Diagnosen sind durchwegs konzis gehalten und heben die wichtigsten Merkmale graphisch heraus. Und die ausgezeichneten Farbbilder demonstrieren oft genau solche Details, nicht selten in zwei Halbbildern, geben aber doch in der Regel den typischen Gesamthabitus vor einem ruhigen Hintergrund wieder. Von Anfang an bestand das Konzept, wenn möglich zusammengehörige Arten zu Vierergruppen zu vereinigen, um sie auf einer Bildseite vergleichen zu können. Wie fein das gelungen ist, zeigt sich auf Schritt und Tritt, z.B. bei *Corydalis*, *Artemisia*, *Vicia*, *Sedum* usw. Ganz dezente Farben finden wir bei *Polygala chamaebuxus*, bei *Melampyrum* oder in der Blattrosette von *Hieracium piloselloides*. Besondere Überraschungen gibt es beim Dingel und beim Alpenmannstreu. Aber wie steht es mit den unabsehbar vielen ähnlichen Arten in Grossfamilien? Nach langweiligen Bildseiten fahndet man vergebens: Bei den Gräsern und Seggen, bei den gelben Compositen und den kleinblütigen Nelkengewächsen – überall gibt es erstaunliche Offenbarungen, die für den geduldrigen Beschauer bereithalten.

Wieviel jahrelange Recherchierarbeit steckt hinter einem solchen Werk, wieviel oft vergebliche Anläufe zur fotografischen Eroberung einer seltenen Art waren nötig, aber auch welcher Akribie bedurfte es zur Erstellung und Nachführung der kleinen, aber aussagekräftigen Verbreitungskärtchen!

Der dazugelieferte Bestimmungsschlüssel will nichts anderes als anhand der entscheidenden Merkmale auf einfache Weise zu den abgebildeten Arten führen. Er ersetzt in keiner Weise die gängigen Bestimmungswerke, die auf grösserem Raum differenzierter auf schwierige Unterschiede eingehen können. Andererseits ist er selbst unentbehrlich, da er zahlreiche (vor allem verwilderte und kultivierte) Arten aufschlüsselt, die in anderen Floren fehlen. Beispielsweise finden wir – natürlich mit Bild – *Asclepias*, *Pueraria*, diverse *Cotoneaster*-Arten, 8 Weizensorten oder die Mohrenhirse.

Die «Flora Helvetica» wird binnen kurzem zu einem wichtigen Referenzwerk werden, nicht zuletzt, da sie als erste die auf schweizerischer Ebene neu koordinierte botanische Nomenklatur anwendet. Ich wünsche dem Werk den verdienten Erfolg. Möge es als kräftiger Impuls zum Schutze unserer Flora und besonders unserer Alpen wirksam werden!

Referent:

Thomas Brodtbeck, Elsternweg 5, 4125 Riehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bauhinia](#)

Jahr/Year: 1993-1996

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Heitz-Weniger Christian J., Brodtbeck Thomas

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 313-315](#)